



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Als sie dem Lager nahen, war dort schon alles in Bewegung, das Kriegsvolk eilte herbei, den gefürchteten Ritter mit der eisernen Hand zu sehen und grüßte ihn freundlich, wenig Edle waren unter ihnen, Hanns von Hallstein ließ sich nicht blicken.

Will mir nicht gefallen, — meinte Götz — daß der Fürstendiener nicht kommt, mich zu begrüßen, glaube doch, der Götz sey einen Morgengruß werth. Hm! hat vielleicht der Schranze gefürchtet, mir ein zu freundliches Wort zu sagen!

Oder Euch die Kränkung zu sparen, als Sieger vor Euch zu treten, unterbrach ihn Georg.

Junge! — rief Götz mit Unmuth — als Sieger? Der Hunger hat mich da oben herausgetrieben, nicht seine Karthaunen, nicht sein Landvolk, das von fern blieb und sich weißlich vor unsern Büchsen und Armbrüsten wahrte. Nun, mag er wegbleiben, an seinem Anblicke hätte ich doch keine Freude. — Aber Dich, du altes württembergers Schloß! — rief er hinschauend — dich muß ich noch einmal sehen, da noch die Fahne mit den drei Hirschgeweihen vom Thurme flattert. Ade, du alte Burg! Wenn erst das Kreuz der Bundesfahnen auf dir wehen wird, richtet Götz seinen Blick nicht mehr nach dir!

Jetzt waren sie dem Lager vorüber. Bis an den Bach hinter Ruchsen, da, wo der Wald das Thal

begrenzt, blieb Georg bei dem Zuge, hier aber trennte er sich von Götz, den seine Gefährten bis Jaxthausen begleiten wollten. Leb' wohl, Du ächter Sproß der Sickingen! — rief Götz — grüße den Vater und ziehe mit Gott!

Als Georg in's Lager zurückkehrte, fand er den von Hallstein nicht dort; man berichtete ihm, er sey auf die Burg gezogen, um dort die Bundesfahne aufstecken zu lassen. Georg, zufrieden, seinen Freund gerettet zu haben, kümmerte sich nicht weiter um das, was vorging, und ritt in's Lager bei Neckarum zurück.

Als er dort bei seinem Vater eintraf, empfing ihn dieser herzlich, besonders als er erfuhr, daß ihm seine Sendung gelungen, daß Götz gerettet sey. Georg mußte dem erfahrenen Kriegsmanne alles berichten, wie er es gefunden, und besonders ergöhte es den Ritter, als er ihm erzählte, wie er alles in Lust und Freude beim Becher getroffen hatte.

Hätte leicht können der letzte Trunk meines Freundes seyn! — meinte Sickingen — Gott gedankt, daß es Dir gelungen ist; ich fürchtete, mein Wort würde wenig bei Hanns von Hallstein vermögen, und der Herzog ihm einen geheimen Befehl geschickt haben, den Götz unter keiner Bedingung ziehen zu lassen.

Raum daß er dieß gesprochen, als Ulrich von Hutten in Sickingens Zelt stürzte. Weißt Du, Franziskus, weißt Du es schon, daß sie den Verlichingen, als er unbesorgt nach Jaxthausen zog; schänd-

lich niedergeworfen haben; — ein hämischer Streich, nicht eines Fürsten würdig.

Ihn niedergeworfen! — rief Georg — den Götz, trotz meines gegebenen Wortes, niedergeworfen, mich wortbrüchig hingestellt vor ihn und ganz Deutschland? Vater, gebt mir funfzig Reißige, laßt mich ziehen, ich befreie ihn!

Sickingen erwiederte auf die stürmische Bitte des Sohnes nichts, er stand nachdenkend und von dieser Nachricht tief erschüttert. Ist dieß die schöne Zeit, wo man mit Wort und Handschlag spielt, ist das Deine schöne Zeit, Hutten? — sagte er jetzt bitter — so bewahre uns Gott dafür!

Gebt mir funfzig Reißige und laßt mich ziehen! bat Georg nochmals.

Nein, mein Sohn, — erwiederte der Vater mit Ruhe, nahm das Schwert vom Tische und gürtete es um. — Hier möchte wohl des Vaters Wort mehr nützen als des Sohnes Schwert. — Ich gehe zum Herzog.

Darf ich Euch begleiten, mein Vater? — fragte Georg.

Du bleibst zurück. Kalte Besonnenheit, bescheidenen aber festen Muth verlangt die Sache, nicht des Jünglings unüberlegte Hestigkeit. — Ich werde des Freundes, werde Deine Sache führen und für ihn thun, was ich vermag. — Er verließ das Zelt, Hutten sah ihm nach und bemerkte, das seine Schritte wohl rascher, heftiger waren als sonst; er folgte ihm.

Als Sickingen, von Hutten gefolgt, unangemeldet in das Zelt des Herzogs trat, fand er Markgraf Casimir von Brandenburg, Ulrich Späch, den Kanzler Lamparter und die Abgeordneten von Augsburg, Frankfurt, Nürnberg und Heilbronn dort. Georg Frondeberg war eben vor ihm eingetreten und nahm Platz; sie saßen um einen Tisch und schienen sich zu berathen. Herzog Wilhelm entfärbte sich, als er den Ritter kommen sah, der, obwohl sornentbrannt, sich ehrensüchtig nahte.

Gnädiger Herr! — begann Sickingen — es ist mir das Gerücht zu Ohren gekommen, Götz von Berlichingen und seine Freunde wären, gegen Handschlag und gegebenes Wort, auf ihrem Zuge nach Jaxthausen überfallen, niedergeworfen, und gefangen worden.

So ist es, erwiederte der Herzog stolz.

Und wer gab dem von Hallstein das Recht? — fragte Sickingen.

Und wer gab es Euch, von mir Rechenschaft zu fordern? unterbrach ihn der Herzog.

Von Euch, gnädiger Herr, fordere ich sie nicht, denn mit Gott ist es ohne Euer Wissen geschehen; aber Götz ist mein Freund und Waffenbruder, mein Sohn, dem Worte Eures Befehlhabers vertrauend, gab ihm das seinige, es ist gebrochen, mein Sohn beschimpft.

Götz selbst ward wortbrüchig! — entgegnete der Herzog — Alle Munition, alle Lebensmittel ließ er verschütten, den Wein in den Hof fließen, nichts, was man einen Raben hätte tödten oder ihn füttern können, fand man auf der Burg. Da setzte ihm Hallstein nach, erreichte ihn und warf ihn nieder.

Verzeiht, Herr Herzog, — fiel ihm Hutten in die Rede — von Rökkmühl bis Jaxthausen braucht ein Fußknecht nur zwei Stunden, um den Weg zurückzulegen. Georg Sickingen gab Götz bis jenseit Ruchsen das Geleit, und dicht hinter Wittern, als Götz den Berg nach Ollnhausen hinaufreiten wollte, brachen an zweihundert Reißige von Fußknechten und Armbrustschützen begleitet, aus dem Hinterhalte hervor und überfielen die harmlos ziehenden. Wahrlich, des Hallsteins Reißige müssen von dem Schlosse zu Rökkmühl bis dorthin mit dem Sturmwinde geritten seyn.

Auch Ihr hier, Herrn Ulrich von Hutten? fragte der Herzog, spöttisch, wahrscheinlich, um das Gespräch mit Sickingen abzubrechen.

Hier und überall, wo es das Unterdrückte zu verteidigen gilt! erwiederte dieser mit Freimuth.

Ich ersuche daher Eure Fürstliche Gnaden, — nahm Sickingen das Wort — ihn frei nach Jaxthausen, die übrigen Edlen nach ihrer Heimath ziehen zu lassen. Götz wird die Unbill vergessen, und ich büрге für ihn, daß er während der jetzigen Fehde ruhig auf Jaxthausen bleiben soll.

Eure Bitte kommt zu spät, — unterbrach ihn Jakob Störmer, der Abgeordnete von Nürnberg, — eben hat ihn Seiner Fürstliche Gnaden unserer Stadt gegen ein bedeutendes Lösegeld auszuliefern befohlen.

Sickingens Wange glühte, sein Auge bestete sich bei diesen Worten wild auf den Nürnberger, doch, Herr seiner Leidenschaft, sagte er sich schnell und ein bitteres Lächeln umzog seine Lippen. Ihr Herren von Nürnberg, — fragte er — wie viel Pfefferfäcke war Euch Götz von Berlichingen werth? Wohlfeil habt Ihr ihn sicher erhandelt, denn des Mannes wahren Werth kennt Ihr nicht!

Franz von Sickingen! — unterbrach ihn der Herzog, seinen Unmuth nicht länger bergend — vergeßt nicht, vor wem Ihr steht!

In diesem Augenblicke, gnädiger Herr, — erwiderte Sickingen mit Stolz — stehe ich vor ganz Deutschland, ich der Ritter Franziskus von Sickingen, bereit, zu jeder Stunde den Unterdrückten zu vertheidigen, den Ritter Götz mit meinem Schwerte von den Nürnbergern loszukaufen, den Ihr verhandelt habt wie einen gemästeten Stier — und wenn Ihr Herren von Nürnberg den Götz nicht heute noch freigeht, — wandte er sich mit seiner Donnerstimme gegen den Abgeordneten — so erschallt mein Aufschrei durch ganz Deutschland, und, so wahr ich der Ritter von der Ebernburg bin, es geschieht Euch, wie Netz!

Euer Wort bindet Euch an den Bund, Ihr könnt nicht von hier! sagte der Herzog.

Seit Götz niedergeworfen wurde, ist Ritterwort, ist Fürstenwort hier zur falschen Münze geworden und mit dem Bunde habe ich nichts gemein. Ich bin Oesterreichs Verbündeter und fordere als solcher und als freier Edler an der Spitze meines Heeres, daß Götz denen von Nürnberg nicht ausgeliefert werde!

Tretet ab, — sagte der Herzog, der vergebens in diese Worte Freundlichkeit zu legen suchte, — wir wollen darüber berathen und Euch dann rufen lassen.

Stehe ich denn hier vor meinen Richtern, oder urter meines Gleichen? — sprach Sickingen mit Würde — daß ich abtreten und mein Urtheil erwarten soll? — Ich sehe zwar hier manches fürstliche Haupt, vor dem ich mich ehrfurchtvoll beuge, wovon aber wahrlich keines gern Sickingen zum Kampfe gegenüber träte; ich sehe hier edle Männer, mir gleich an Rang und Werth, falsche Freunde und Manchen, der sich freute, als ich die Verbrämung meines Pelzes, den Stoff meines Wamses, oder die Becher zur Mitgift meiner Tochter bei ihm kaufte, der damals ehrfurchtvoll dankend sein Köppchen zog, wenn ich ihm die Goldgulden aufzahlte, und der nun hier am grünen Tische sitzend, vergißt, daß sein Vater mit einem Päckchen von Schloß zu Schloß hausiren ging und an des Schloßherrn Küchentische sich es wohlschmecken ließ. Deshalb bleibe ich und nehme meinen Platz neben dem edlen Georg von Frondsberg, und der gebührt mir mit Recht. Rückt zu, Herr Rathsherr von Heilbronn, — sprach er freundlich und rückte einen hohen Sessel neben Frondsberg, während die Fürsten und Abgeordneten sich staunend und fragend anblick-

ten. Jedoch ehe er sich setzte, begann er nochmals mit kaltem Gleichmuth: Meine gnädigen Herren von Baiern, auch Ihr, edler Markgraf, und Ihr andern Herren, scheint noch ungewiß, ob Ihr mir den Platz gönnen sollt — sprecht offen, ich ziehe gern mich bescheiden zurück, jedoch nur unter Trompetenschall, von meinen Reißigen und Lanzknechten begleitet.

Dann folge auch ich mit all' meinem Volke! — rief Georg Frondsberg rasch aufstehend.

Georg von Frondsberg, sagte der Markgraf Casimir — bedenkt, daß Ihr im Dienste Oesterreichs seyd.

Herr Markgraf, — erwiderte der alte Krieger — was ist hierbei zu bedenken? Meine ganze Schaar habe ich aus meinem Säckel geworben, Oesterreich hat mir keinen Deut dazu bezahlt, und weiß ich doch selbst nicht einmal, ob König Karl von Spanien die Fehde gut heißen und mir meinen Vorschuß erstatten wird. Stieß nach des Kaisers Tode auf gut Glück zu Euch, weil ich weiß, wo der Soldat mit Macht auftritt, findet er überall Sold. Deshalb ist es mir auch gleich, ob ich mich im würtemberger oder in anderer Herren Länder bezahlt mache. — Gebt wenigstens dem Götz von Berlichingen ritterlich Gefängniß und ihn nicht in die Hände der Nürnberger. Thut dieß, wo nicht, so stehe ich fest bei Franz von Sickingen meinem Freunde, und dann hütet Euch, daß der Ulrich nicht wieder hervorbricht.

Eine dumpfe Stille erfolgte — endlich nahm der Markgraf das Wort. Und wenn nun der Handel mit Nürnberg aufgehoben, dem Ritter Götz ritterlich Gefängniß in Heilbronn wird, werdet Ihr Euch dann begnügen, oder um dieses einzelnen Mannes willen die Kriegsfurie über ganz Deutschland losbrechen lassen?

Ob er in Heilbronn oder Jaxthausen sitzt, ist wohl ziemlich gleich, erwiderte Frondsberg.

Wenigstens ist es nicht von der Bedeutung, um deswegen Feindliches zu beginnen, — sagte Sickingen — und was die Genugthuung meines Sohnes betrifft, mag er sie von dem von Hallstein fodern.

Herzog Wilhelm hatte zu alle dem geschwiegen, jetzt erhob er sich. Nun dann, — sagte er zu den Abgeordneten von Heilbronn — so übergebe ich Euch Götz von Berlichingen, Ihr sorgt für ritterliche Haft. Eure Hand, Ritter Sickingen, — wandte er sich zu diesem — aller Groll sey vergessen. Sickingen reichte dem Herzoge die Hand, und so schieden sie, dem Scheine nach, versöhnt. (Forts. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Besonders zeichnete sich die letzte Vorstellung des Hamlet durch eine totale Abwesenheit des Publikums aus; ich weiß in der That nicht, ob außer mir noch jemand gegenwärtig war, und doch ist Krüger zuverlässig der besseren Hamlets einer. Es ist mir sehr unangenehm, bei dieser Gelegenheit erwähnen zu müssen, daß dieser verdienstvolle Mime, vor kurzer Zeit in dem Ihnen schon bekannten Tagblatte, Estaffette, genannt, auf eine höchst rohe Art beleidigt worden ist; doch ist mir wieder angenehm, die Ueberzeugung zu haben, daß das ganze Publikum Berlins jene Ungezogenheit höchlich mißbilligt und den unbesonnenen Schreiber recht herzlich verachtet. Herr Krüger wird so klug seyn, ein Gleiches zu thun. Das königstädtische Theater scheint sich mit leeren Häusern nicht befassen zu wollen, und ich kann selbes deshalb nicht tadeln, indem, wie man allgemein versichert, volle Häuser stets recht angenehme Folgen haben sollen.

So wie es mir sonst und besonders im verfloffenen Sommer, sehr angenehm war, Ihnen über glänzende fremde Erscheinungen auch glänzende Berichte zu geben, so unangenehm ist es mir gegenwärtig, dergleichen gänzlich unterlassen zu müssen, denn es hat sich nichts Fremdes von einiger Bedeutung eingestellt. Ein Herr Kojier, vom Münchner Hoftheater, tanzt im königl. Theater und zeigt sich als ein gewandter französischer Tänzer; ein Herr Olefky, von Breslau, gastirt eben da, und hat Rollen gewählt, in welchen er, auch bei wirklichem Verdienste, in Berlin schwerlich Glück machen würde; — Herr Rusch, ein junger Mann mit guten Anlagen, Baritonist, debutirte als Adrian von Ostade im königstädtischen Theater und gab mir Hoffnung, einst mehr von ihm sagen zu können; — eine Dem. Boicke, früher beim Stadttheater in Magdeburg, welche im Fache naïver Mädchen ausgezeichnet brav seyn soll, wird in einigen Tagen die königstädtische Bühne betreten. Das ist Alles! Sie werden sich also durchaus nicht wundern, verehrter Freund, daß ich diesmal vom Theater überhaupt gar nichts zu sagen weiß, sondern Sie mit andern Gegenständen zu unterhalten suche. Also etwas literarisches.

Die Maurer'sche Buchhandlung hat ein Journal-Lese-Institut errichtet, wie noch keines existirt hat und wahrscheinlich — auch keines existiren wird. Zwar will ich nicht, wie eine hiesige Buchhandlung gethan, das Unternehmen für chaotisch und jegliches arithmetischen Verhältnisses entbehrend, erklären, aber an der Möglichkeit der Ausführung eines Unternehmens, nach dem bekanntgemachten Plane, ein bißchen zu zweifeln, möge mir, bis auf weitere Ordre, gestattet seyn. — Herr Fernbach der jüngere, Inhaber einer Lese- und Journal-Anstalt, welche sich durch Reichthum und sinnige Ordnung vor vielen solchen Anstalten ehrenvoll auszeichnet, hat nun auch bekannt gemacht, daß alle Text-Bücher zu allen in Berlin gegebenen Opern für einen billigen Lesepreis bei ihm verliehen werden. Da Herr Fernbach, welcher stets mit dem lesenden Publikum zu verkehren hat, die Bedürfnisse dieses Publikums notwendig kennen muß, so kann ich sei-

ne Bereitwilligkeit, selbigem abzuhelpen, nur loben und mich über seine Anzeiae nicht wundern, allein daß es wirklich Leute geben soll, welche verlangen und wünschen, Operntexte zu lesen, darüber wundere ich mich ganz erstaunlich. Ich dachte, wer diese Texte einmal im Theater genossen hat und mit dem Leben davon gekommen ist, wer Verse wie z. B.:

Verdammt! ich kann nicht widerstehen!
Die Dolche troken meinem Muth!
Ich muß mit diesen Buben gehen,
O Gott! nichts gleichet meiner Wuth!

glücklich überstanden hat, der sollte durchaus kein weiteres Verlangen tragen, sie auch noch zu lesen, sondern die Sänger und Sängerinnen, welche sie etwa undeutlich oder ganz unverständlich vorgetragen haben, von ganzem Herzen segnen; allein der Geschmack ist nun einmal verschieden, und Herr Fernbach muß besser wissen als ich, was die Leute gern lesen.

Herrn von Holtei's „monatliche Beiträge zur Geschichte dramatischer Kunst und Literatur“, verdienen unter den neuen literarischen Erscheinungen einen ehrenvollen Platz und das löbliche Streben des Herrn von Holtei wird zuversichtlich in der Zukunft volle Anerkennung finden. Gewisse vorlaute Schreier, welche nie fehlen, wo es sich handelt, ein neues Unternehmen zu bespötteln und zu bewickeln, haben sich zwar auch schon gegen diese Beiträge erhoben, indem sie bemerken wollen, daß in den bis jetzt erschienenen vier Hefen wohl verschiedene, mitunter ziemlich interessante, auch einige pikante Aufsätze zu finden sind, allein der von dem Herausgeber ausgesprochenen Tendenz, nämlich: „mit fester Hand mitten in das verworrene Treiben (literarisch-journalistische) einen Pfahl zu stecken, um den die besseren Theaterfreunde sich sammeln können,“ noch auf keine Weise entprochen worden sey, und daß die bisher bekannt gewordenen Mitarbeiter auch kaum geeignet seyn dürften, die Hoffnungen der bessern Theaterfreunde zu erfüllen. So sprechen die Schreier. Da sich aber der königl. Schauspieler Wolff, Ludwig Robert und Franz Horn für das Unternehmen zu interessiren scheinen, so wird der letzte Einwurf der Schreier leicht entkräftet. Freilich findet man in diesen Beiträgen Namen, als Frank, Neumann u. A. u., welche in der literarischen Welt zur Zeit noch unbekannt sind, allein wer noch keinen Namen hat, kann sich ja einen erwerben und das scheint dieser letztgenannten Herren ernstlicher Wille zu seyn. Es ist nur zu wünschen, daß sie nicht etwa mit kalten Ketten an eines Amtes Bank geschmiedet werden, damit sie sich ganz der Kritik und nebenbei der heil'gen Freundin Poesie weihen können, denn obgleich die Poesie leicht gefunden wird, wenn sie dem Suchenden gefällt, so duldet sie doch nicht schnöde Bande und läßt sich hemmen nicht im Lauf, und so könnte es leicht geschehen, daß der Eine oder der Andere, besonders aber der Andere, wenn er die eunsten Stunden der Pflicht des Tages dargebracht hat, am Abende, wo ihm der Erholung Wonne lachen sollte, in die traurige Nothwendigkeit versetzt würde „Zwang“ auf „Bank“ (des Amtes Bank) zu reimen, wodurch er zwar sich selbst zur Lust erheben, allein ohrenjarten Hörern wenig Lust bereiten dürfte.

(Die Fortsetzung folgt.)